Alle werden Brüder sein

Autor(en): **Bratschi, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 49

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-647773

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 49 - 24. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 8. Dezember 1934

Alle werden Brüder sein. Von Peter Bratschi.*)

Tief unten steht ein dunkles Tor.
Ein Ruf gellt laut: Empor! Empor!

Ein Dröhnen bebt entlang den Zeiten.
Es naht ein wuchtig grosses Schreiten.

Es naht die Schar der Heimgesuchten,
Der Unterdrückten und Verfluchten.

Ein Wille ballt sich zu Gewalten,
Das Grosse, Neue zu gestalten.

Einst wird der Morgen hell erglüh'n,
Erlösung werden allem Müh'n,

Einst wird der Acker, wird die Herde
Und alle Spende dieser Erde,

Wird, was du schaffst, wird Flur und Hain,
Vom Fluch befreit, das deine sein.

Einst wird die Liebe Heimat finden,
Geschmähtes Recht wird Sieg verkünden.

Einst wird der Morgen hell sich röten
Und keiner wird den andern töten.

Einst wird der Ring geschlossen sein
Und alle werden Brüder sein.

*) Aus dem eben im Verlag Oprecht & Helbling, Zürich, erschienenen Gedichtbändchen „Fahrt".

Der Christkindvagant.*) Weihnachtserzählung von Josef Camenziend.

1

1. Die Sehnsucht im Kuhstall. — Uli und die Mistelimutter.

Vor neun Monaten hat man den lieben Vater begraben. Die Mutter liegt schon seit langen Wochen im Bürgerspital der Stadt.

Karli und ich mußten fort in die Fremde. Wir haben mitten im tausenddingigen Werktag eines Bauernhofes, im abgelegenen Waldhof bei Friedstetten, ein Nestchen gefunden zur Nachtruhe und einen Tisch zur Aetzung. Unsere Kinderseelen aber hungern und dürsten vor Heimweh nach der Mutter. O dieses Heimweh, wie es brennt!

Es ist Adventszeit. Fünf Tagesschrittlein vom Heiligen Abend entfernt atmet der Winterwald um den eingeschneiten, adventstillen Hof seinen weihnachtlichen Tannenduft. Die Sterne am dunkelblauen Sammet der Nacht und die hellen Sehnsuchtsaugen der Kinder staunen hinein in die wundersamen Heimlichkeiten der kommenden Christkindleintage. Mein Herz aber zittert wie ein frierendes Bettelkindlein. Mir ist's, als ob kaltfeuchte Nebelschwaden durch die Gärten meiner Jugend schlichen und das Kinderleuchten meiner Seele auslöschten.

Ich stehe mitten im wohligen Warm des Kuhstalles an der Hackkiste und zerschneide Boden- und Runkelrüben fürs Vieh. Warme Tropfen rieseln von meiner Stirne in die Kiste, und meine Hände brennen, als hielten sie Feuergluten umklammert. Ich beiße meine Zähne in das blutrote Warm der Unterlippe und unterdrücke krampfhaft ein wildaufsteigendes Schluchzen, denn Hans Uli, der vierzehnjährige Dingbub, der eben hinter mir die weißscheckige „Bleß" striegelt, darf nichts von meinem Heimweh merken.

O, dieser Uli! Wie ich ihn hasse! Verprügeln möchte ich ihn, wäre er nicht ein großgewachsener, vierzehnjähriger, stämmiger Lümmel und ich ein fünfjähriges, blutarmes Ohnmachtswichtlein. Wegen jedem Dreklein lacht er mich aus, verklatscht mich bei der Bäuerin, nennt mich spöttisch Muttersöhnchen und Hosenpfüderi, ein Stadtbubi und Zückerlifresser,

*) Wir entnehmen diese hübsche Weihnachtsgeschichte dem Buche „Mein Dorf am See", Erzählungen aus der Innerschweiz von Josef Camenziend. 198 S., Leinen Fr. 4.—. Herder & Co. G. m. b. H. Verlagshandlung in Freiburg i. Br.

J. M. Camenziend hat als Dichter das Erbe Meinrad Lienerts angetreten. Er könnte in Stoff und Stil, in Gemütstiefe und Humor der Sohn des Verstorbenen sein. Das vorliegende Buch erzählt in hübschen abgerundeten Stücken vom Leben in einem Dorfe am Vierwaldstättersee, aus der Erinnerungsperspektive eines Buben gesehen, der mit hellen runden Augen in die schöne Welt hinausblickt. Es ist ein fröhliches und urgemütliches Erzählen. Ein Büchlein recht zum Vorlesen am Familientisch. Unsere Leser seien empfehlend darauf aufmerksam gemacht. H. B.